

das Geld, welches mir der Pascha zuerkannt hatte, mir eingehändig worden war, wollte mich der Vorsteher oder Resident einer jeden europäischen Nation mit sich heimführen, und zwar die Holländer darum, weil sie mich für ihren Landsmann hielten, die Uebrigen aber deswegen, weil ich ihrer Religion zugethan zu sein schien. Ich bedankte mich gegen Alle und vornehmlich dafür, daß sie mich mit gesammter Hand so christlich aus meiner zwar närrischen, aber doch gefährlichen Gefangenschaft entledigt hatten und überlegte bei mir, wie ich etwa nun meine Sache anstellen möchte, weil ich nunmehr selbst wider meinen Willen und meine Hoffnung wiederum viel Geld und Freunde bekommen hatte.

### Das neunzehnte Kapitel.

Simplex leidet Schiffbruch mit einem Zimmermann,  
Sie kommen auf eine Insel und richten sich an.

Meine Landsleute sprachen mir zu, daß ich mich anders sollte kleiden lassen, was ich auch that; und weil ich nichts zu thun hatte, so machte ich Bekanntschaft mit allen Europäern, die mich sowohl aus christlicher Liebe als meiner wunderbarlichen Begegnisse halber gern um sich hatten und mich oft zu Gaste luden. Da sich nun aber schlechte Hoffnung erzeugte, daß der Damascenische Krieg in Syrien und Judäa bald ein Loch gewinnen würde, damit ich meine Reise nach Jerusalem wiederum vornehmen und vollenden möchte,

so wurde ich andern Sinnes und entschloß mich, mit einer großen portugiesischen Kracke — welche wegfertig stand, um mit einem großen Kaufmannsschaze nach Hause zu fahren — mich nach Portugal zu begeben und, anstatt der Wallfahrt nach Jerusalem, Sanct Jakob zu Compostel zu besuchen, nachgehends aber mich irgendwo in Ruhe zu setzen und dasjenige, was mir Gott bescheert hatte, zu verzehren. Und damit solches ohne sonderliche Unkosten von meiner Seite — denn sobald ich so viel Geld kriegte, fing ich an, zu kargen — geschehen könnte, kam ich mit dem portugiesischen Oberkaufmanne auf dem Schiffe dahin überein, daß er all mein Geld annehmen und dasselbe zu seinem Nutzen verwenden, mir aber solches in Portugal wieder zustellen, und inzwischen anstatt der Interessen mich auf das Schiff an seine Tafel nehmen und mit sich nach Hause führen sollte. Dahingegen sollte ich mich zu allen Diensten zu Wasser und zu Lande, wie es die Gelegenheit und des Schiffes Nothdurft erfordern würde, unverdrossen gebrauchen lassen. Also machte ich die Zechen ohne den Wirth, weil ich nicht wußte, was der liebe Gott mit mir zu schaffen vorhatte, und ich nahm diese weite und gefährliche Reise um desto begieriger vor, weil die verwichene Fahrt auf dem mittelländischen Meere so glücklich abgegangen war.

Als wir nun zu Schiffe gegangen, vom arabischen Meerbusen oder dem rothen Meere auf den Ocean gekommen waren und erwünschten Wind hatten, nahmen wir unseren Lauf dahin, das Vorgebirge der guten Hoffnung zu umfahren und segelten auch etliche Wochen lang so glücklich fort, daß wir uns kein besseres Wetter hätten wünschen können. Da wir aber vermeinten, nunmehr bald der Insel



Madagascar gegenüber zu sein, erhob sich jählings ein solches Ungeflüm, daß wir kaum Zeit hatten, die Segel einzunehmen. Solches vergrößerte sich je länger je mehr, also daß wir auch den Mastbaum abhauen und das Schiff dem Sturme und der Gewalt der Wellen überlassen mußten. Dieselben führten uns in die Höhe gleichsam bis an die Wolken und im Augenblicke senkten sie uns wiederum bis auf den Abgrund hinunter, was ungefähr eine halbe Stunde währte und uns trefflich andächtig beten lehrte. Endlich warfen uns die Wellen auf eine verborgene Stein klippe, und zwar mit solcher Stärke, daß das Schiff mit grausamen Krachen in Stücken zerbrach, wovon sich ein jämmerliches und elendes Geschrei erhob. Da wurde selbige Gegend gleichsam in einem Augenblicke mit Kisten, Ballen und Trümmern vom Schiffe überstreut; da sah und hörte man hier und dort, oben auf den Wellen und unten in der Tiefe die unglücklichsten Leute an denjenigen Sachen hängen, welche ihnen in solcher Noth am allerersten in die Hände gerathen waren, während sie mit elendem Geheule ihren Untergang bejammerten und ihre Seelen Gott befohlen. Ich und ein Zimmermann lagen auf einem großen Stück vom Schiffe, welches etliche Zwerchhölzer behalten hatte, an denen wir uns festbielten und einander zusprachen. Mithin legten sich die grausamen Winde allgemach, wodurch die wüthenden Wellen des zornigen Meeres sich nach und nach besänftigten und geringer wurden. Hingegen aber folgte nun die stockfinstere Nacht mit einem schrecklichen Platzregen, so daß es das Ansehen hatte, als hätten wir mitten im Meere von oben herab erfäuft werden sollen. Dieses währte bis um Mitternacht und wir hatten während dieser

Zeit große Noth gelitten. Darauf wurde der Himmel wieder klar, also daß wir die Gestirne sehen konnten, an welchen wir bemerkten, daß uns der Wind je länger je mehr von der Seite Afrika's in das weite Meer gegen das unbekante Australien hineintrieb, was uns Beide sehr befürtzte machte. Gegen den Tag hin wurde es abermals so dunkel, daß wir einander nicht sehen konnten, wiewohl wir nahe bei einander lagen. In dieser Finsterniß und diesem erbärmlichen Zustande trieben wir immer fort, bis wir unversehens inne wurden, daß wir auf dem Grunde sitzen blieben und still hielten. Der Zimmermann hatte eine Art in seinem Gürtel stecken; mit dieser untersuchte er die Tiefe des Wassers und fand solches auf der einen Seite nicht sonderlich viele Schuh tief. Dieses erfreute uns herzlich und gab uns unzweifelhafte Hoffnung, daß Gott uns irgendwohin an's Land geholfen hätte, was uns auch ein lieblicher Geruch zu verstehen gab, den wir empfanden, als wir wieder ein wenig zu uns selbst kamen. Weil es nun so finster und wir Beide ganz abgemattet, zumal auch des Tages ehestens gewärtig waren, so hatten wir nicht das Herz, uns in das Wasser zu legen und solches Land zu suchen, ungeachtet wir allbereits nicht weit von uns etliche Vögel singen zu hören vermeinten, wie es denn auch nicht anders war. Sobald sich aber der liebe Tag im Osten ein wenig erzeugte, sahen wir durch die Düstere ein wenig Land, mit Büschen bewachsen, allernächst vor uns liegen. Deswegen begaben wir uns alsobald gegen dasselbe hin in's Wasser, welches je länger je seichter wurde, bis wir endlich mit großen Freuden auf das trockene Land kamen. Da fielen wir nieder auf die Kniee, küßten den Erdboden und dankten



Gott im Himmel, daß er uns so väterlich erhalten und ans Land gebracht hatte. Und solcher Gestalt nun bin ich auf diese Insel gekommen.

Wir konnten zwar noch nicht wissen, ob wir auf einem bewohnten oder unbewohnten Lande, auf einem festen Erdtheile oder nur auf einer Insel waren; aber das merkten wir gleich, daß es ein vortrefflicher und fruchtbarer Erdboden sein mußte, weil Alles vor uns gleichsam so dicht wie ein Hanfacker mit Büschen und Bäumen bewachsen war, also daß wir kaum hindurch kommen konnten. Als es jedoch völlig Tag geworden und wir etwan eine Viertelstunde Weges vom Gestade an durch die Büsche gelaufen waren und der Orten nicht allein keine einzige Anzeigung irgend einer menschlichen Wohnung verspüren konnten, sondern noch dazu hin und wieder viele fremde Vögel antrafen, die sich gar nicht vor uns scheuten, ja sich von uns mit den Händen fangen ließen; da konnten wir unschwer errathen, daß wir auf einer zwar unbekanntem, jedoch aber sehr fruchtbaren Insel sein mußten. Wir fanden Citronen, Pomeranzen und Cocosnüsse, mit welchen Früchten wir uns trefflich wohl erquickten; und als die Sonne aufging, kamen wir auf eine Ebene, welche überall mit Palmen — von denen man den Palnwein hat — bewachsen war, was meinen Kameraden, der selbigen Wein nur viel zu gern trank, auch mehr als zu viel erfreute. Dasselbst setzten wir uns nieder an die Sonne, um unsere Kleider zu trocknen, welche wir auszogen und zu solchem Ende an die Bäume aufhängen; wir selbst aber spazierten für uns in den Gemden dort herum. Mein Zimmermann hieb mit seiner Art in einen der Palmbäume und befand, daß dieselben reich an Wein

waren. Wir hatten aber leider kein Geschir, um solchen aufzufangen, sowie wir denn auch Beide unsere Hütte im Schiffbruche verloren hatten.

Als nun die liebe Sonne unsere Kleider wieder getrocknet hatte, zogen wir dieselben an und stiegen auf das hohe felsige Gebirge, welches auf der rechten Hand gegen Mitternacht hin zwischen dieser Ebene und dem Meere liegt, und sahen uns ein wenig um. Da befanden wir auch gleich, daß wir auf keinem festen Lande, sondern eben nur auf dieser Insel waren, welche im Umkreise über anderthalbe Stunde Gehens nicht begriff. Und weil wir weder nahe noch fern irgend eine Landschaft, sondern nur Wasser und Himmel sahen, so wurden wir Beide sehr betrübt und verloren alle Hoffnung, inskünftige wieder einmal Menschen zu sehen. Jedoch tröstete es uns hinwiederum, daß uns die Güte Gottes an diesen gleichsam sicheren und allerfruchtbarsten, und nicht an einen solchen Ort gesendet hatte, der etwa unfruchtbar oder mit Menschenfressern bewohnt gewesen wäre. Darauf singen wir an, zu bedenken, was uns zu thun oder zu lassen sein möchte; und weil wir gleichsam wie Gefangene auf dieser Insel bei einander leben mußten, so schwuren wir einander beständige Treue. Das besagte Gebirge saß und flog nicht allein voller Vögel von unterschiedlichen Geschlechtern, sondern es lag auch so voller Nester mit Eiern, daß wir uns nicht genugsam darüber verwundern konnten. Wir tranken etliche solche Eier aus und nahmen noch mehrere mit uns von dem Gebirge herunter. An demselben fanden wir die Quelle des süßen Wassers, welches sich gegen Osten hin so stark in das Meer ergießt, daß es wohl ein geringes Mühlrad treiben könnte. Darüber



empfangen wir abermals eine neue Freude und beschloffen mit einander, bei selbiger Quelle unsere Wohnung anzustellen.

Zu dieser neuen Haushaltung hatten wir Beide keinen andern Hausrath, als eine Art, einen Löffel, drei Messer, eine Pirone oder Gabel und eine Scheere; sonst war nichts vorhanden. Mein Kamerad hatte zwar etliche dreißig Dukaten bei sich, welche wir gern für ein Feuerzeug hingegeben, wenn wir nur eines dafür zu kaufen gewußt hätten. Aber sie waren uns nirgends zu etwas nütze, ja noch weniger werth, als mein Pulverhorn, welches noch mit Zündkraut gefüllt war. Dasselbe dörrte ich — weil es so weich wie ein Brei war — an der Sonne, zettelte davon ein wenig auf einen Stein, belegte es mit einem leichtbrennenden Stoffe, dessen es dort an Moos und Baumwolle von den Cocosnußbäumen genugsam gab, strich darauf mit einem Messer durch das Pulver und fing also Feuer, welches uns eben so hoch erfreute, als die Erlösung aus dem Meere. Und wenn wir nur Salz, Brod und Geschirre gehabt hätten, um unser Getränk hinein zu fassen, so hätten wir uns für die allerglücklichsten Kerle in der Welt geschätzt, obwohl wir noch vor vierundzwanzig Stunden unter die Unglücklichsten hätten gerechnet werden mögen. So gut, getreu und barmherzig ist Gott; ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Wir fingen uns gleich etwas von Geflügel, dessen die Menge ohne Scheu bei uns herumging, rupften es, wuschen es und steckten es an einen hölzernen Spieß. Da fing ich an, Braten zu wenden; mein Kamerad aber schaffte mir indessen Holz herbei und verfertigte eine Hütte, um uns, wenn es vielleicht wieder regnen würde, davor zu beschirmen,

weil der indianische Regen gegen Afrika hin sehr ungesund zu sein pflegt. Und was uns an Salz abging, das ersetzten wir mit Citronensaft, um unsere Speisen geschmacksam zu machen.

### Das zwanzigste Kapitel.

Simplex eine Köchin erlanget und kriegt,  
Die sie vergnüget, doch endlich betrügt.

Dieses war der erste Imbiß, den wir auf unserer Insel einnahmen, und nachdem wir solchen vollbracht hatten, thaten wir nichts Anderes, als daß wir dürres Holz zusammen suchten, um unser Feuer zu unterhalten. Wir hätten gern sogleich die ganze Insel vollends besichtigt, aber wegen der überstandenen Abmattung drängte uns der Schlaf, daß wir uns zur Ruhe legen mußten, welche wir auch ununterbrochen fortsetzten bis an den lichten Morgen. Als wir solchen erlebt hatten, gingen wir dem Bächlein oder Flüsschen nach, hinunter bis an die Mündung, wo es sich in's Meer ergießt, und sahen mit höchster Verwunderung, wie sich eine unsägliche Menge Fische in der Größe wie mittelmäßige Salmen oder große Karysen dem süßen Wasser nach in das Flüsslein hinauf zog, also daß es schien, als ob man eine große Heerde Schweine mit Gewalt hinein getrieben hätte. Und weil wir auch etliche Bonanas Batrades antrafen, welches trefflich gute Früchte sind, so sagten wir zusammen, wir hätten Schlaraffenland genug — obzwar kein vierfüßiges Thier vorhanden war — wenn wir nur auch Gesellschaft hätten,